

Einleitung

„Kolonisieren ist Missionieren, und zwar Missionieren in dem hohen Sinne der Erziehung zur Kultur“

Dr. Wilhelm H. Solf, Staatssekretär des Reichsmarineamts 1913

„Die Mission ist es, die unsere [!] Kolonien geistig erobert und innerlich assimiliert [...] Durch Strafen und Gesetze kann der Staat den physischen Gehorsam erzwingen, die seelische Unterwürfigkeit der Eingeborenen bringt die Mission zustande.“

Josef Schmidlin, katholischer Missionswissenschaftler 1913

Die Beziehungen zwischen China und Deutschland sind heute intensiver denn je zuvor. Deutschland versucht, mit der als kommende Supermacht betrachteten Volksrepublik vor allem wirtschaftlich zu kooperieren. Neuerdings bemüht sich die deutsche Regierung auch, die Zahl der chinesischen Studenten in Deutschland zu erhöhen, um später einen noch weitergehenden deutsch-chinesischen Austausch zu ermöglichen. Dieses Konzept erinnert an erste Ansätze einer deutschen Bildungspolitik für Chinesen während des Kolonialzeitalters.

In analoger Weise betrachten die christlichen Kirchen China mit seiner enormen Einwohnerzahl als wichtiges Expansionsgebiet. Eine auffällige Geste in diesem Sinne war die im Oktober 2000 erfolgte Heiligsprechung von 120 chinesischen Katholiken, die zwischen 1648 und 1930 wegen ihres Glaubens getötet worden waren. Die Kritik, die von chinesischer Seite daran geübt wurde, entzündete sich vornehmlich an der Tatsache, dass die meisten jener Märtyrer den Tod im Zuge der Boxeraufstände erlitten hatten, die in China als antiimperialistische und antimissionarische Befreiungstat gelten.¹ Auch hier zeigen sich zwischen Damals und Heute also im Grundsatz vergleichbare Züge.

In dieser Arbeit sollen die Initiativen untersucht werden, die sowohl von staatlicher als auch von kirchlicher Seite zur Etablierung eines deutschen Kolonialschulwesens in China führten. Im Mittelpunkt wird dabei die Geschichte des Schulwesens im deutschen Pachtgebiet Kiautschou stehen.

In der deutschen Geschichtsschreibung dominiert bis heute das Bild der deutschen Kolonie Kiautschou in China als einer „Musterkolonie“, gewissermaßen eines zweiten, deutschen Hongkong, mit der deutsche Zivilisation und Kultur in der noch vormodernen chinesischen Welt Fuß fassen sollten und der damit eine entscheidende Rolle als Ausgangspunkt für die weitere deutsche zivilisatorische

¹ Papst spricht chinesische Katholiken heilig, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 277, 2. 3.10.2000, S. 8.

und kulturelle Ausdehnung in ganz Asien zukommen sollte. Trotz Kritik an der deutschen Kolonialpolitik in China gibt es bis heute die Meinung, die Methoden dieser Politik seien in China besonders im Vergleich mit Afrika ‚verfeinert‘ worden, wofür auch heutige chinesische Urteile über diese Epoche ins Feld geführt werden. Aus dieser Sicht erscheint die deutsche Kolonialpolitik in China fast als eine Art koloniale Vorform der ‚Entwicklungshilfe‘.²

Im Gegensatz hierzu werden von chinesischer Seite diese deutschen Vorstellungen nicht selten und mit deutlicher Kritik als kulturimperialistisch aufgefasst. Diese unvereinbaren Sichtweisen der beiden Länder auf ein Kapitel gemeinsamer Vergangenheit beeinflussen das Verhältnis Chinas zu Deutschland bis heute.

In der vorliegenden Studie soll dieses Kapitel aus dem Kolonialimperialismus des deutschen Kaiserreiches bis 1914, d.h. bis zur Besetzung der deutschen Kolonie durch Japan, untersucht werden. Bislang konzentriert sich die Forschung zum deutschen Kolonialimperialismus auf Afrika, im Vergleich damit ist die imperiale Expansion des deutschen Kaiserreiches in Asien trotz der regen Interessen und Aktivitäten des kaiserlichen Deutschlands besonders in Bezug auf China wenig beachtet worden. Ziele der Untersuchung sind, Konzeption, Durchführung und Ergebnisse des Erziehungswesens im deutschen Schutzgebiet Kiautschou (im Chinesischen Jiaozhou, 膠州), mit der Stadt Tsingtau (im Chinesischen Qingdao, 青島)³ als Zentrum des Kiautschou-Gebietes, zu untersuchen und in die Geschichte des deutschen Imperialismus vor dem Ersten Weltkrieg einzuordnen.

In Auseinandersetzung mit den Thesen der allgemeinen Forschung zum deutschen Imperialismus soll der Stellenwert des Kulturtransfers durch das Kolonialschulwesen an einem konkreten Beispiel bestimmt werden. Der Schwerpunkt der Untersuchung wird auf der Analyse archivalischer Quellen und zeitgenössischer Publikationen liegen. Dabei sollen Ergebnisse und Methoden der Forschungen zur interkulturellen Pädagogik, zu nationalen Stereotypen und zum Verhältnis der Geschlechter einbezogen werden.

Mit der Untersuchung zum deutschen Kolonialschulwesen in China 1897-1914 wird der Blick auf ein wichtiges, bislang von der Forschung aber eher vernachlässigtes Feld der praktischen deutschen Kolonialpolitik im deutschen Schutzgebiet Kiautschou gelenkt. Dabei soll vor allem die Frage geklärt werden, inwieweit es kulturimperialistische Tendenzen im deutschen kolonialen Bildungswesen für China gab, wobei zum einen die grundsätzliche Konzeption des Kolonialschulwesens und zum anderen die konkrete Umsetzung in Form der Auswahl von Schul-

² Siehe BERND MARTIN, Gouvernement Jiaozhou – Forschungsstand und Archivbestände zum deutschen Pachtgebiet Qingdao (Tsingtau) 1897-1914, in: Kuo Heng-yü u.a. (Hg.), Deutschland und China, Beiträge des Zweiten Internationalen Symposiums zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen. München 1994. S. 375-398, hier S. 397.

³ Die Begriffe Qingdao (Tsingtau) und Jiaozhou (Kiautschou) werden fortan entsprechend der zeitgenössischen Handhabung synonym gebraucht.

trägern, Lehrern und Schülern sowie vor allem der Festlegung von Lehrinhalten den Schwerpunkt der Analyse bilden werden. Das deutsche Pachtgebiet Kiautschou bietet hier vielfältige Möglichkeiten, weil dort ein differenziert strukturiertes Bildungswesen bestand: von Elementarschulen über berufsbildende Einrichtungen bis hin zu Oberschulen und einer Hochschule, sowohl in staatlicher wie auch in kirchlich-privater Trägerschaft. Bei den Missionsschulen ergibt sich als weiterer interessanter Aspekt der Untersuchung die Verzahnung von christlicher Mission mit weltlichen, sowohl wirtschaftlichen wie politischen Interessen verpflichteten Bildungszielen. Auch bestanden reine Mädchenschulen, so dass sich hier die Unterschiede in der geschlechtsspezifischen Erziehung ermitteln lassen. Wesentlich ist auch der Charakter des Pachtgebietes als eines Marinestützpunktes, da alle Gouverneure zugleich Marineoffiziere waren und ihre Arbeit vom Reichsmarineamt aus gelenkt wurde, also aus einer Keimzelle imperialistischer Politik im wilhelminischen Deutschland. Ziel des Vorhabens ist es, den Blick auf einen wichtigen Aspekt der historischen Dimensionen des deutschen Verhältnisses zu Ostasien zu lenken, um historische Wurzeln überkommener deutscher Stereotypen über China bloßzulegen und ihre bis heute andauernden Folgen zu überwinden.

Da die Forschung über die ‚Musterkolonie‘ Kiautschou sich lange Zeit auf den politisch-ökonomischen Bereich konzentrierte, standen viele kulturelle Aspekte eher im Schatten. Daher wird in dieser Studie versucht, anhand des Fallbeispiels Erziehungswesen im deutschen Schutzgebiet Kiautschou diese Schattenseite zu beleuchten, um herauszufinden, welche Ziele die deutsche Tätigkeit auf kulturellem Gebiet im imperialistischen Zeitalter in China anstrebte und mit welchen Methoden sie diese zu erreichen versuchte.

Die Transkription der chinesischen (Orts-)Namen wird in den Zitaten nach der vor dem Ersten Weltkrieg üblichen deutschen Schreibweise durchgeführt. Es gab damals kein einheitliches deutsches Umschriftsystem. Um Diskrepanzen zwischen den zeitgenössischen Zitaten mit dem restlichen Text zu vermeiden, wurde auf eine Vereinheitlichung beispielsweise im Pinyin-System verzichtet.

Teil I

Zu Imperialismus und christlicher Mission in Asien, China und Kiautschou

1. QUELLENGRUNDLAGEN

Die vorliegende Studie wäre ohne eine umfassende Erschließung neuer archivalischer Quellen und eine intensive Auswertung der zeitgenössischen Publizistik nicht möglich gewesen. Als besonders ergiebig haben sich dabei die im Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg im Breisgau vollständig erhaltenen Akten des Reichsmarineamtes erwiesen, da ihm die deutsche Gouvernementsverwaltung in Kiautschou unterstand. Weitere Informationen fanden sich in den Nachlässen des Staatssekretärs des RMA Alfred von Tirpitz und des Gouverneurs des Pachtgebietes Oskar Truppel sowie in den Beständen Marinekabinett, Kaiserliches Oberkommando der Marine, Admiralstab der Marine und Ostasiatisches Kreuzergeschwader. Diese Materialien erlauben insgesamt eine lückenlose Rekonstruktion der Planungen und Aktivitäten der Marine für das Schutzgebiet.⁴ Eine besonderer Glückfall ist es, dass sich die Akten der Deutschen Botschaft in Peking trotz der beiden Weltkriege erhalten haben und heute im Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde der Forschung zugänglich sind, darunter die „Denkschrift über die Einrichtung deutscher Schulen im Schutzgebiete“, die vom Gouverneur des Pachtgebietes Oskar von Truppel unterzeichnet ist, jedoch vermutlich vom Kommissar für chinesische Angelegenheiten im Gouvernement Kiautschou, Ludwig Wilhelm Schrameier, stammt und von diesem am 25.2.1908 der deutschen Botschaft in Peking übergeben wurde.⁵ Für Einzelaspekte haben sich daneben in diesem Archiv die Bestände „Deutsche Kolonialgesellschaft“, „Alldeutscher Verband“, „Verein für das Deutschtum im Ausland“ und „Kolonialwirtschaftliches Komitee“ als ergiebig erwiesen. Von einem der aktivsten Lobbyisten für eine deutsche koloniale Kulturpolitik in China, Paul Rohrbach, fanden sich aufschlussreiche Unterlagen u.a. über seine Reisen nach China in den Jahren 1908 bis 1910 und „Deutsche in China“ in seinem Nachlass im Bundesarchiv Koblenz. Die Bestände des Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes in Berlin verdeutlichen die wirtschaftlichen Interessen des Kaiserreichs in Kiautschou und Schantung, aber auch die Haltung sowohl des Auswärtigen Amtes wie der chinesischen Regierung zur christlichen Mission in China. Im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem fanden sich im Bestand des Königlich Preußischen Kultusministeriums wichtige Quellen über die Förderung der deutschen Wissenschaft, Kultur und Bildung in China und in einem so abgelegenen Bestand wie der Preu-

⁴ Bernd Martin schätzt sehr vorsichtig den Umfang der Akten betreffend Tsingtau und China für den Zeitraum 1897 bis 1914 allein im BA/MA auf insgesamt etwa 125.000 Seiten. Martin, *Gouvernement*, S. 384.

⁵ BA, DBC R9208/1258, Bl. 29-48. Zur Verfasserschaft Schrameiers siehe HANS CHRISTIAN STICHLER, *Das Gouvernement Jiaozhou und die deutsche Kolonialpolitik in Shandong 1897-1909*, Ein Beitrag zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen, Diss. Phil., Humboldt-Universität zu Berlin 1989, S. 263.

bischen Gesandtschaft München auch zu den deutschen katholischen Missionaren in China.

Neben frühen Bestandsaufnahmen über das „Schulwesen in den deutschen Schutzgebieten“ und den Publikationen der Tsingtauer Bildungseinrichtungen wurden die in Tsingtau bzw. Schanghai erschienenen Zeitschriften „Deutsch-Asiatische Warte“ (1898-1904), „Kiautschou-Post“ (1908-1912), und „Tsingtauer Neuesten Nachrichten“ (1904-1914) systematisch ausgewertet. Insbesondere die in Tsingtau erschienene deutschsprachige Zeitung „Tsingtauer Neueste Nachrichten“ mit ihren Berichten über die Aktivitäten der westlichen Großmächte in Ostasien, über die Verwaltung des deutschen Gouvernements Kiautschou, den Handel und die vor Ort tätigen christliche Mission erwies sich als eine wichtige Quelle.⁶

Neben der zeitgenössischen Publizistik stellen die Erinnerungsschriften eine wichtige Quellengruppe dar. Autobiographische Zeugnisse existieren u.a. von dem evangelischen Missionar Richard Wilhelm (1873-1930)⁷, der sich intensiv um die Kenntnis der chinesischen Kultur bemühte, vom Theologen und Publizisten Paul Rohrbach (1869-1956)⁸, der eine konzertierte Aktion von Politik, Missi-

⁶ Diese Zeitungen waren zwar für die deutschen Leser bestimmt, aber beinhalten auch einige kritische Artikel, die von Chinakennern wie Richard Wilhelm oder dem erfahrenen deutschen Dolmetscher Heinrich Mootz geschrieben wurden.

⁷ RICHARD WILHELM, *Aus Tsingtaus schweren Tagen im Weltkrieg 1914* (Tagebuch), Berlin 1915; Ders., *Unser Deutsch-chinesisches Seminar in Tsingtau (China)*, in: *Unsere Schulen in Tsingtau* (Flugschrift des AEPM), Berlin 1913, S. 3-11; DERS., *Die Seele Chinas*, Berlin 1926. Vgl. eine Publikation von seiner Ehefrau SALOME WILHELM (Hg.), *Richard Wilhelm, Der geistige Mittler zwischen China und Europa*, Düsseldorf u. Köln 1956. Wilhelm wurde am 10. Mai 1873 in Stuttgart geboren und starb am 1. März 1930 in Tübingen. Der junge Theologe kam erstmals 1899 und zum zweiten Mal 1908 ins deutsche Pachtgebiet Tsingtau, wo er sich als Pfarrer, Pädagoge und Missionar betätigte. Für seine Verdienste um die chinesische Erziehung verlieh ihm der Kaiser von China eine Auszeichnung. Während des Ersten Weltkriegs konnte er seine Arbeit in der Schule und als Pfarrer der deutschen Gemeinde im japanisch besetzten Tsingtau weiterführen. W. beendete im Sommer 1920 seine Missionarlaufbahn in China und kehrte nach Deutschland zurück. Von 1922-1924 arbeitete er als wissenschaftlicher Berater in der deutschen Gesandtschaft in Peking und lehrte an der Pekinger Universität. W. wurde 1924 als Honorarprofessor auf den neugestifteten Lehrstuhl für Chinesische Geschichte und Philosophie in Frankfurt/Main berufen und 1927 zum ordentlichen Professor ernannt. Von 1910-1930 arbeitete W. an der deutschen Übersetzung und Herausgabe des achtbändigen Quellenwerkes „Religion und Philosophie Chinas“. Zum gegenwärtigen Stand der Richard-Wilhelm-Forschung s. den Sammelband von KLAUS HIRSCH (Hg.), *Richard Wilhelm, Botschafter zweier Welten. Sinologe und Missionar zwischen China und Europa*, Tagungsband, Frankfurt am.M. 2003.

⁸ Paul Rohrbach wurde am 29.6.1869 in Irgen/Kurland geboren und starb am 19.7.1956 in Langenburg/Württemberg. Er studierte Geschichte, Geographie, Nationalökonomie, Volkswirtschaft und Theologie an den Universitäten Dorpat, Berlin und Straßburg. Er promovierte zum Dr. phil. und erwarb ein Lizentiat in Theologie. Politisch bekannte er sich als Generalsekretär des Evangelisch-sozialen Kongresses von 1898 bis 1901 und Mitarbeiter bei den Zeitschriften Friedrich Naumanns zu national-sozialen Reformideen. 1903 arbeitete er als Ansiedlungskommissar in der Kolonialverwaltung von Deutsch-Südwestafrika. 1907 bis

on, Presse und privater Wirtschaft zugunsten einer deutschen Kulturmission in China forderte, sowie von Otto Franke (1863-1946)⁹, einem deutschen Diplomaten und Sinologen, der 1908 in Tsingtau über die Gründung einer deutsch-chinesischen Hochschule verhandelte.¹⁰

Dem missionsbezogenen Teil der Arbeit liegen von evangelischer Seite Akten des Zentralarchivs der Evangelischen Kirche der Pfalz (Speyer) über die Missionsstätigkeit des Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins (AEPM)¹¹ sowie Akten des Kirchlichen Archivzentrum Berlin über die Tätigkeit

1914 hielt er Vorlesungen an der Handelshochschule Berlin über Kolonialwirtschaft. Während des Ersten Weltkrieges war er bis Mai 1915 auch Mitarbeiter im Nachrichtenbüro des Reichsmarineamtes und bis Anfang 1917 Leiter des Lektorats der feindlichen und neutralen Presse in der Zentralstelle für Auslandsdienst, die der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes angegliedert war. Bis 1926 war Rohrbach Mitglied der Deutschen Demokratischen Partei, näherte sich aber mehr und mehr konservativen Ansichten. Als Vorstandsmitglied der ‚Deutschen Akademie‘ von 1927 bis 1930 versuchte er, seine Vorstellungen von einer weltweiten deutschen Kulturpropaganda und einem ‚ethischen Imperialismus‘, durchzusetzen, mit der er die Weltmachtstellung Deutschlands, der er seit dem verlorenen Ersten Weltkrieg nachtrauerte, aufzuhelfen hoffte. Von Mitte 1931 bis Anfang 1932 befand er sich auf einer Weltreise, die ihn durch die USA, Kanada, Japan, China, Indien und Vorderasien führte. Seit 1933 widmete er sich wieder verstärkt kolonialen Fragen. Vom NS-Regime hielt sich der national-liberale Rohrbach persönlich fern, unterstützte allerdings die Propaganda für die Wiedererlangung deutschen Kolonialbesitzes. Siehe WALTER MOGK, Paul Rohrbach und das „Größere Deutschland“, Ethischer Imperialismus im Wilhelminischen Zeitalter, Ein Beitrag zur Geschichte des Kulturprotestantismus, München 1972; Ders., Paul Rohrbach als Organisator der „Hamburg-Bremer-Spende“ (1908-1912), Ein Beitrag zur Geschichte des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins, in: Christ aus Weltverantwortung in der Herausforderung der Gegenwart, Eine Festgabe zum 70. Geburtstag von D. theol. Gerhard Rosenkranz, Düsseldorf 1966, S. 110-137, hier S. 111f.; CHUN-SHIK KIM, Ostasien zwischen Angst und Bewunderung. Das populäre deutsche Ostasienbild der 1930er und 40er Jahre in Reiseberichten aus dem japanischen Imperium, Münster u.a. 2001, S. 56-59; WERNER MAIBAUM, Das publizistische Schaffen Paul Rohrbauchs vor Ausbruch des ersten Weltkrieges, Diss. Phil. Marburg 1955; HORST BIEBER, Paul Rohrbach – Ein konservativer Publizist und Kritiker der Weimarer Republik, München-Pullach u. Berlin 1972. 1953 erschien seine Autobiographie unter dem Titel „Um des Teufels Handschrift“.

⁹ Otto Franke (1863-1946) studierte die chinesische Sprache am Seminar für Orientalische Sprachen in Berlin, war 1888-1901 Dolmetscher an der deutschen Gesandtschaft in Peking, 1903-1909 Legationssekretär an der chinesischen Gesandtschaft in Berlin, 1909-1923 Professor für Sinologie am Hamburger Kolonialinstitut, und 1923-1931 Professor für Sinologie an der Berliner Universität. Er wurde zum Sonderkommissar des Reichsmarineamtes bestellt mit dem Auftrag, die Verhandlungen mit China über die Gründung einer höheren Schule in Tsingtau zu führen. Siehe MECHTHILD LEUTNER (Hg.), Musterkolonie Kiautschou, Die Expansion des Deutschen Reiches in China, Deutsch-chinesische Beziehungen 1897 bis 1914, Berlin 1997, S. 435. Vgl. OTTO FRANKE, Ostasiatische Neubildungen, Hamburg 1911; Ders., Deutschland und China vor, in und nach dem Kriege, Hamburg 1915; Ders., Das Deutschtum in China, Hamburg 1915. Bibliographie von Frankes Schriften in Fritz Jäger, Bibliographie der Schriften von Prof. Dr. Otto Franke, in: Asia Major IX (1933), S. 3-20.

¹⁰ LEUTNER (Hg.), Musterkolonie, S. 439.

¹¹ In den Jahren 1977 bis 1981 übernahm das Archiv der Evangelischen Kirche der Pfalz in Speyer den Archivbestand der Deutschen Ostasienmission (DOAM). Dieser Übernahme vo-

der Berliner Missionsgesellschaft (BMG)¹² zugrunde. Die Bestände der beiden kirchlichen Archive ermöglichen eine umfassende Analyse der Tätigkeit beider Missionsgesellschaften in Schantung und in Kiautschou.

An Missionszeitschriften wurden von evangelischer Seite die „Missionsberichte“ der Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden zu Berlin aus der Zeit von 1897 bis zum 1914, der „Evangelische Reichsbote“ als Organ des Evangelischen Gesamtvereins für die Chinesische Mission, des Berliner und des Pommerschen Hauptvereins für China und das „Missionsblatt“ des AEPM ausgewertet. Von katholischer Seite wurden der „Kleine Herz-Jesu-Bote“ (1874-1902), der „Steyler Missionsbote“ (1903-1915) und „Die katholischen Missionen“ (1897-1914) berücksichtigt.

Die Steyler Mission (S.V.D.) in China ist bereits von Richard Hartwich in seiner dreibändigen Publikation „Steyler Missionare in China“ (1879-1919) von der missionarischen Erschließung Südschantungs (1879-1903) über die Blütezeit mit Bischof Augustin Henninghaus¹³ (1904-1910) bis hin zum Ende des Ersten Weltkrieges (1911-1919) behandelt worden, allerdings nur auf der Grundlage publizierter Quellen. Die Akten über das Schulwesen der S.V.D. in China, insbesondere in Tsingtau sind leider verschollen bzw. für die Forschung nicht zugänglich.

Bei meiner Suche im China-Zentrum in St. Augustin, das die meisten Materialien zur S.V.D. aufbewahrt, konnte ich keinerlei Akten über das Missionsschulwesen der S.V.D. in Kiautschou finden. Die übrigen Akten zur Missionstätigkeit sind nur für Ordensangehörige zugänglich, daher konnten hier ebenfalls nur publizierte Quellen benutzt werden.¹⁴

rausgegangen war die Integration der DOAM in das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland e.V. (EMS) und die Aufgabe der früheren Archivräume der DOAM in Heidelberg. Der Bestand umfasst die Zeit von der Gründung der Mission bis etwa 1972, siehe WOLFGANG EGER, Zur Geschichte der Ostasien-Mission, in: Ferdinand Hahn (Hg.), Spuren, Festschrift zum hundertjährigen Bestehen der Ostasien-Mission, Stuttgart 1984, S. 56-61, hier S. 60, Anm. 1; vgl. GABRIELE STÜBER, 65 Jahre Zentralarchiv der evangelischen Kirche der Pfalz (Protestantische Landeskirche), Verwaltung – Wissenschaft – Kulturauftrag, Speyer 1995, S. 4ff.

¹² Nach meiner Arbeit mit den Akten der Berliner Missionsgesellschaft in China in der Bibliothek des Berliner Missionswerkes in Berlin ist dieser Bestand dem Kirchlichen Archivzentrum Berlin übergeben worden. Hier wird der zuvor ungeordnete Bestand seit 2001 systematisch erfasst.

¹³ Henninghaus lebte von 1862 bis 1939.

¹⁴ Auch Prof. P. Dr. Karl Joseph Rivinius, der die meisten Arbeiten über die Steyler Missionstätigkeit in China vorgelegt hat, konnte mir bezüglich der Schulpläne und Lehrinhalte der Steyler MissionsSchulen für Chinesen zwischen 1897 bis 1914 nicht helfen. Einige Informationen über das Steyler Missionsschulwesen für Chinesen konnten seiner Publikation „Traditionalismus und Modernisierung in China (1904-1914)“ entnommen werden. Sonst stützt sich meine Studie über das katholische Missionsschulwesen neben der Dokumentation von Richard Hartwich auf die Berichte der zeitgenössischen Zeitschriften „Steyler Missionsbote“ und „Kleiner Herz-Jesu-Bote“.